



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt zum 250-jährigen Kirchweihjubiläum der Kirchengemeinde Memmingen-Steinheim am 12. Juli 2015

Predigttext: Matthäus 28,16-20:

Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

¹⁷Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. ¹⁸Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: ^aMir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. ¹⁹Darum gehet hin und ^bmachtet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ²⁰und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.



Liebe Gemeinde hier im Zelt in Steinheim,

wie gut ist es, dass Jesus seinen Jüngern den Auftrag und die Zusage mit auf den Weg gegeben hat, die wir gerade gehört haben! Und wie gut ist es, dass Menschen vor uns auf diesen Auftrag und diese Zusage gehört haben! Wir wären heute nicht hier, wenn es anders gewesen wäre! Unzählige Menschen vor uns haben auf die Botschaft von Gottes Liebeserklärung an uns Menschen in Jesus Christus gehört, sie haben sich davon berühren lassen, sie waren so erfüllt davon, dass sie gar nicht anders konnten als sie weiterzusagen.

Und sie haben sich taufen lassen – so wie der Kämmerer aus Äthiopien, von dem wir eben in der Lesung gehört haben. Sie sind wie er ihres Wegs gezogen und haben fortan diese wunderbare Gewissheit im Herzen tragen dürfen: Ich bin getauft. Und damit für immer mit Gott verbunden. Diesen Anker verliere ich nie mehr. Es können schwere Zeiten in meinem Leben kommen. Es kann sogar sein, dass mich Glaubenszweifel erfassen und an mir nagen. Die Taufe kann mir niemand mehr nehmen. Sie ist ein äußerer Anker, auf den ich in meinem Leben

schauen darf und der mich selbst dann noch hält, wenn mein Inneres mir keinen Halt mehr gibt.

Weil die Menschen in den vielen Jahrhunderten vor uns diese Erfahrung gemacht haben, weil sie Jesu Auftrag zu Mission und Taufe ernst genommen haben, deswegen sind wir heute hier. Deswegen sind heute so viele Menschen in einem großen Zelt hier in Steinheim zusammen gekommen, um zu feiern. Die 250 Jahre Steinheimer Pfarrkirche zu feiern, die irdische Heimat im 1250 Jahre alten Steinheim zu feiern, zu sagen: es ist schön, dort „Dahoim zu sein“, Aber in all dem vor allem zu feiern, dass wir alle miteinander eine himmlische Heimat haben, dass wir sagen dürfen: „I bin bei Gott dahoim!“

Bis heute haben die Worte Jesu am Ende des Matthäusevangeliums nichts von ihrer Kraft und Faszination verloren: „...und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Das sagt derjenige, in dem Gott selbst auf Erden sichtbar geworden ist. Ich bin bei euch – etwas Schöneres als unter dieser Zusage zu leben, kann es für uns Menschen gar nicht geben. Zu leben in dem Gefühl, in guten und in schweren Zeiten behütet und gehalten zu sein von einer Kraft, die stärker, die bergender, die gütiger ist als alles, was wir Menschen uns vorstellen können.

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ – es ist nicht übertrieben zu sagen, dass dieser gerade für uns heute so kraftvolle Satz so etwas ist wie das Vermächtnis Jesu. Es ist der letzte Satz im Matthäusevangelium, das von Jesu Leben, Sterben und Auferstehen berichtet. Nach all dem, was in Jerusalem passiert ist, sind die Jünger noch immer voll von einer Mischung aus Erschrecken, aus Hoffnung, aus ungläubigem Staunen. Sie können das kaum glauben, was die Frauen ihnen berichtet haben, dass Jesus auferstanden sei und dass sie nach Galiläa gehen sollten, um ihn zu sehen. In all ihrer Verunsicherung machen sie sich auf und gehen hin nach Galiläa. Und sie sehen Jesus. Er steht auf einem Berg und sagt nun nur noch jene Worte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Mit diesem Satz endet das Matthäusevangelium und dieser Satz ist wahrscheinlich einer berühmtesten und folgenreichsten Sätze der ganzen Bibel. Wir nennen ihn den „Taufbefehl“. Und wir nennen ihn den „Missionsbefehl“ Jesu. Und diese beiden Worte umreißen auch schon die ganze Fülle menschlicher Versuche, auf diesen Satz zu antworten, die wir in der Geschichte der letzten beiden Jahrtausende erlebt haben. Versuche, die das wirklich haben spürbar werden lassen und in alle Welt ausgerichtet haben, dass Christus bei uns ist alle Tage. Und Versuche, die sich am Ende als schreckliche Irrtümer herausgestellt haben.

„Mission“ – das ist nach 2000 Jahren Christentum für viele Menschen kein positiv besetzter Begriff mehr. Mit dem Begriff „Mission“ verbinden viele zuallererst Intoleranz, Absolutheitsanspruch, Zwangsbekehrung und eben auch blutige Gewalt. Es ist inzwischen so oft in Büchern und Filmen über das Christentum dargestellt worden, dass man es nicht im Einzelnen schildern muss: Im Namen der Kirche, im Namen des Christentums ist bitteres Unrecht geschehen. 20 Millionen amerikanische Ureinwohner sind seit dem 16. Jahrhundert von Menschen ermordet worden, die das Zeichen des Kreuzes trugen und allzu oft sogar wirklich der Meinung waren, sie dienten mit ihrer gewaltsamen Bekämpfung anderer religiöser Traditionen der Sache Jesu. Fürchterlicher konnten sie nicht irren. Denn Jesus war wirklich da, als sie wehrlose Menschen im Zeichen der Mission umbrachten. Aber er war da auf Seiten der Opfer. Er ist selbst von denen, die in seinem Namen zu handeln meinten, einmal mehr umgebracht worden. Es war eine große und eine wichtige Geste, dass Papst Franziskus vorgestern bei seinem Besuch in Bolivien vor Ureinwohnern dieses Landes gesagt hat: "Ich sage Ihnen mit Bedauern: Im Namen Gottes sind viele und schwere Sünden gegen die Ureinwohner Amerikas begangen worden. Wie Johannes Paul II. bitte ich, dass die Kirche 'vor Gott niederkniet und von ihm Vergebung für die Sünden ihrer Kinder aus Vergangenheit und Gegenwart erfleht.'"

Diese Worte sind wichtig, weil sie deutlich machen, welche Perversion es ist, wenn die Gewalt zum Mittel der Mission gemacht wird. Mission – das haben wir heute glücklicherweise gelernt – Mission ist etwas völlig anderes. Und wir müssen nur noch einmal auf die Worte Jesu schauen, um das zu verstehen. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker... lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe...“

Was ist es denn, was Jesus uns geboten hat und was wir lehren sollen? Jesus hat uns ganz bestimmt nicht Gewalt geboten, sondern im Gegenteil, die Liebe gegenüber den Feinden, den Segen gegenüber denen, die uns fluchen! Jesus hat uns ganz bestimmt nicht die religiöse Selbstgerechtigkeit geboten, die sich selbst immer auf der Seite der Guten und Erleuchteten und die anderen immer auf der Seite der Bösen, vom Satan Besessenen sieht. Sondern den nüchternen Blick auf die eigenen Defizite und die Bereitschaft, zuerst auf den Balken im eigenen Auge zu schauen, bevor wir auf den Splitter im Auge des anderen sehen. Jesus hat uns ganz bestimmt nicht die Verabsolutierung des eigenen Denkens geboten, sondern von Gott erzählt, der viel größer ist, als alle unsere begrenzten menschlichen Denkkategorien erfassen können.

Weil das so ist, deswegen heißt Mission heute, von einem Gott zu erzählen, der die Gewalt verabscheut und das Leben liebt, der die Schwachen schützt. Von einem Gott zu erzählen, dessen Arme weit offen sind und der Schuld vergeben kann. Von einem Gott zu erzählen, der auch in den schwersten Stunden die Tür in die Zukunft öffnen kann, dessen Liebe stärker ist als alle Grenzen, die Menschen aufrichten und auch stärker als die letzte Grenze, die der Tod aufrichten will. Von

diesem Gott zu erzählen, in der Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen zu leben, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein, das ist Mission. Und deswegen ist Mission eine völlig unverzichtbare Dimension der Kirche und des Christseins. Ob andere Menschen die Botschaft von diesem menschenfreundlichen Gott hören, dürfen wir getrost in Gottes Hand legen. Von dieser Menschenfreundlichkeit aber gar nicht zu reden, wäre unverantwortlich.

Mission heute, heißt, dass wir als Kirche die Liebe leben, die in Jesus Christus menschliche Gestalt gefunden hat. Mission heute, heißt, dass wir als Kirche die Demut ausstrahlen, die Jesus selbst ausgestrahlt hat. Mission heute, heißt, dass wir als Kirche an der Seite der Schwachen und Ausgegrenzten stehen so wie Jesus sich den Ausgegrenzten zugewandt hat. Mission heute, heißt, dass wir als Kirche Botschafter der Hoffnung in einer Welt sind, in der so viel Leid ist, weil Christus, der Gekreuzigte, von den Toten auferstanden ist.

Das ist Mission! Vielleicht sind es gar nicht **Worte**, die dieses Wort am kraftvollsten mit Leben füllen. Sondern die gelebte **Liebe**, die Christus den Menschen heute erfahrbar macht. Die Taufe ist nichts anderes als das äußerliche Zeichen dafür.

Und so ist es eben immer wieder von Neuem ein Fest, wenn neben dem Auftrag zur Mission auch der andere Teil des Satzes Jesu aus dem Matthäusevangelium wahr wird: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes...“ Taufen – wie sie auch in der Steinheimer Pfarrkirche in den 250 Jahren unzählige Male gefeiert worden sind – sind ein Fest für die Familie, weil dabei gefeiert wird, dass es den zu taufenden Menschen überhaupt gibt, dass Gott ihn als sein Kind annimmt und in guten und in schweren Tagen behüten und begleiten will. Taufen sind aber auch ein Fest für unsere ganze Gemeinde, weil wir dabei einen Menschen in die Gemeinschaft um Christus aufnehmen, weil dieser Mensch mit uns allen anderen zusammen unter dieser Verheißung leben darf, in die das Matthäus-Evangelium mündet: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Getauft sein, auf Gottes Gebote hören und in guten und in schweren Stunden wissen, dass Christus bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, das ist die Aussicht, mit der wir heute in diesen Festtag gehen dürfen. Eine schönere Aussicht für Steinheim, für jeden und jede Einzelne von uns, für unser aller Leben, kann es gar nicht geben!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN